Zum Schinkeljubiläum : Carl Friedrich Schinkel, 13. März 1781 bis 9. Oktober 1841

Autor(en): **P.M.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **18 (1931)**

Heft 3

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-81930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

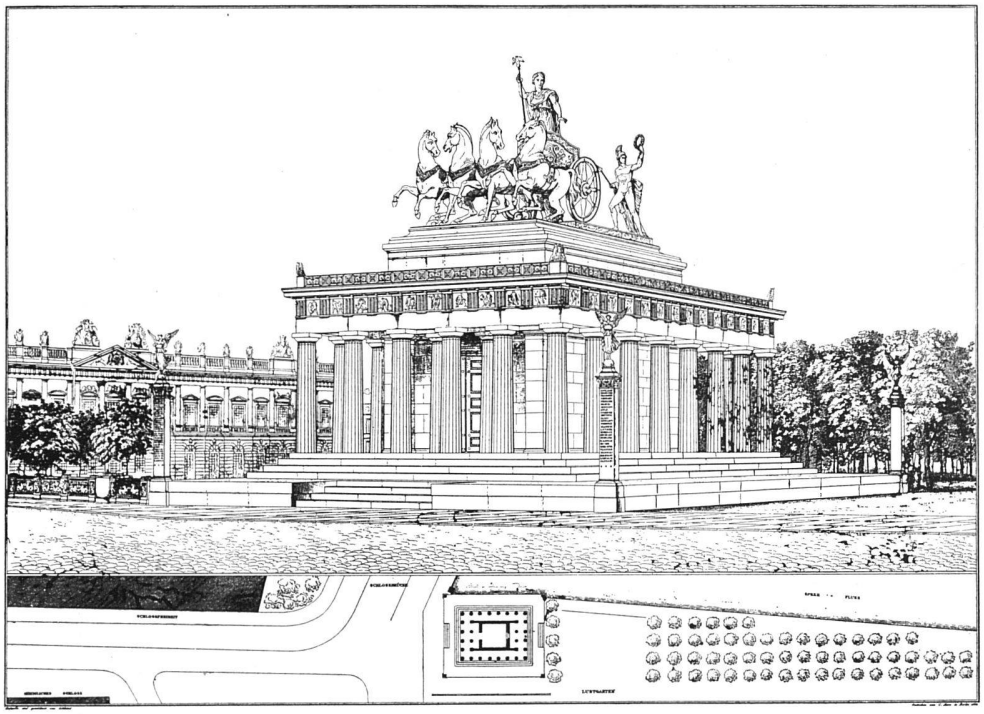
Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Gerne geben wir unserm Berner Mitarbeiter Gelegenheit, seinen in München lebenden Landsmann den Lesern des «Werk» vorzustellen. Doch kann die Redaktion nicht verhehlen, dass sie sich dieser dithyrambischen Wertung nicht in allen Stücken anschliessen kann. Die bonne peinture und den Münchner Pinselhieb in allen Ehren; nur wären da neben Breugel, Rembrandt und Rubens, die uns ihre Beschwörung in diesem Zusammenhang verzeihen mögen, auch noch Zeitgenossen wie Coester, Hofer, Caspar-Filser zu nennen. Aber die Welt, in die uns diese zweifellos höchst geschickte Malerei führt, scheint uns gerade alle die Elemente in Reinkultur zu enthalten, die die Münchner Malerei überwinden muss, wenn sie aus ihrer Stagnation erwachen will. Wie ist da alles verstellt von unendlichem Atelier-Ramsch, bis zum Ersticken vollgepfropft von den tristen Utensilien eines permanenten Faschings und Schwabinger Budenzaubers! Aufatmend denkt man daran, dass es auch noch moderne Architekten und Maler gibt, die luftige, klare, geordnete Räume schaffen (Wohnräume und Bildräume), und keine noch so gekonnte Malerei soll uns verführen, diese Welt der vergilbten Kellergeranien und selbstgefälligen Kuriositäten aus ihrer Versenkung aufzurufen. Womit — wie gesagt — gegen die Güte der Malerei nicht das geringste eingewendet wird. *P. M.*



Carl Friedrich Schinkel Entwurf für ein Denkmal Friedrichs des Grossen 1829

Zum Schinkel-Jubiläum

(Carl Friedrich Schinkel, 13. März 1781 bis 9. Oktober 1841)

Rein wie kaum ein zweites Mal ist im Werk dieses grossen Architekten die ganze Essenz seiner komplizierten Zeit dargestellt, die klassische und romantische Strömungen in sich vereinigt. Klassizistische und neugotische Formenreihen laufen nebeneinander her, die beiden scheinbar unvereinbaren Welten durchdringen sich, und bedingen sich gegenseitig wie Satz und Gegensatz. Wer dies erfasst hat, für den wird das Gezänke um den Begriff «Romantische Architektur» gegenstandslos; «romantisch» ist weder ein Lob noch ein Tadel, und die Befriedigung der romantischen Bedürfnisse innerhalb der ästhetischen Bedürfnisse überhaupt ist als eine Aufgabe jeder — also auch der modernen — Architektur so unbefangen zu prüfen, wie die Befriedigung irgendwelcher technischer Bedürfnisse.

Schinkel ist lange zur Propaganda eines akademischen Klassizismus missbraucht worden, obwohl seine Bauakademie und der hier abgebildete Kaufhausentwurf von 1827 als Beweis hinreichen, dass er

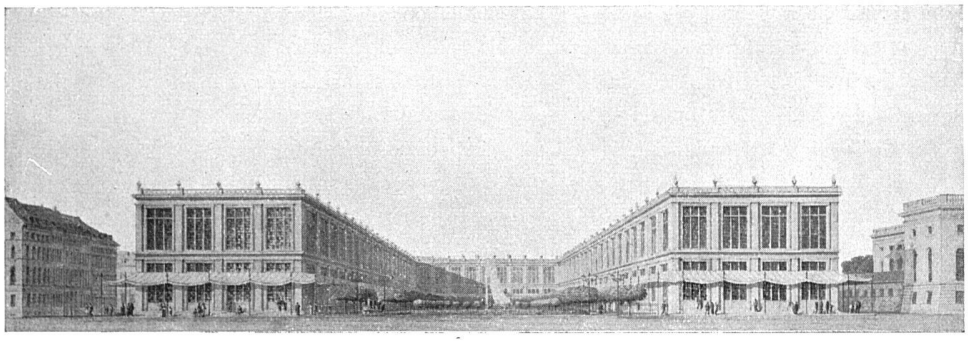
Carl Friedrich Schinkel
Feilnersches Wohnhaus, Berlin 1829

Alle Abbildungen stammen aus der Monographie «Carl Friedrich Schinkel»
von August Griesebach, Insel-Verlag, Leipzig 1924

nicht an fertigen Formen krampfhaft festhielt, sondern in voller Freiheit für neue Lebensbedürfnisse neue, unmittelbar angemessene Formen finden konnte. Schinkel ist bedeutend genug, um als Vorbild für etwas viel wichtigeres als sauberen Klassizismus, für sehr Aktuelles gelten zu können: für eine überlegene Menschlichkeit, die auch begriffliche Gegensätze in sich zur Einheit bindet. Also für eine neue Humanität. *PM.*

Carl Friedrich Schinkel Mittelalterliche Stadt am Wasser, 1813

Während sich die klassischen und romantischen Strömungen in den architektonischen Arbeiten Schinkels in verschiedenen ungefähr gleichzeitig entstandenen Entwürfen gesondert äussern, treten sie in diesen unter dem Eindruck von Caspar David Friedrichs entstandenen Gemälden vereinigt auf. Klassisch ist die heroische Geste des Ganzen, das «Komplette» der Bauten, die Vollständigkeit und Präzision der Zeichnung, der grandiose Flug der Wolken, die römischen Brückenbogen und die akademisch gestellten Posen der kleinen Figuren im Vordergrund. Klassisch empfunden ist die frontale Freitreppe unter dem Dom und die symmetrische Treppenführung. Das romantische Element liegt vor allem in der Wahl des Stoffes, im neuerwachten Interesse an Gotik und Mittelalter überhaupt und in dem barocken Beleuchtungseffekt der gegen das Licht gesehenen Domsilhouette.



Carl Friedrich Schinkel Entwurf zu einem Kaufhaus, 1827

Eine erstaunlich modern empfundene Anlage: nicht mehr einzelne Fenster, sondern ein durch schmale Mauerstreifen gegliederter Glaskörper. Das Glas nimmt die Stelle der füllenden Mauerfelder ein. Sehr geschickt auch die vorspringenden Marquisen aus Blech, die noch obere Fensterfelder zur Belüftung und Belichtung des Innenraumes freilassen.